

A photograph of a courtyard in a white building. The building features a balcony with a wooden railing and large arched glass windows. The courtyard is filled with various green plants, including a large bush with pink flowers and a smaller tree. The sky is blue, and the overall scene is bright and sunny.

**Tag des offenen
Denkmals 1997**

**Das Bürgerhaus
in der Altstadt**

Den Ringstraßenbau des 19. Jahrhunderts überlebt: Am Eser 17 (Lit. A 284) und 21 (Lit. A 282)

Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ragte gegenüber der Häuserzeile *Am Eser* die Stadtmauer empor. Die heutige *Eserwallstraße* verläuft genau über dem damals zugeschütteten Wehrgraben. Der Versuch, nach dem Abbruch der Mauer auch an der Südflanke der Altstadt den Ringstraßenbau durch eine neue Häuserzeile zu krönen, wie dies im Westen entlang der heutigen *Konrad-Adenauer-Allee* geschah, blieb allerdings mit der Errichtung eines einzigen aus der alten Baulinie ausbrechenden Gründerzeitbaus (*Eserwallstr. 17*) in den Anfängen stecken. Die einfachen Wohnhäuser des 16./17. Jh. vermochten sich dagegen nahezu ausnahmslos bis heute zu behaupten und konnten inzwischen fast alle saniert werden.

Eine besondere Überraschung, nämlich den bisher frühesten Nachweis eines noch bestehenden Gebäudes in Augsburg, bescherte dabei zuletzt die bauforscherische Untersuchung des Anwesens *Am Eser 17 (Lit. A 284)*. Im Bereich der nördlichen Giebelwand waren schon zu Beginn der Instandsetzung (1995/96) wichtige Fachwerkbefunde ans Licht gekommen. Eine dendrochronologische Untersuchung von konstruktiven Hölzern aus dem Dachwerk und aus dem Fachwerk der Nord- und Ostfassade ergab schließlich übereinstimmend als Fällungsdatum das Jahr 1392.

Durch die Bauforschung (H. Strehler, Bayer. Landesamt für Denkmalpflege) konnte das konstruktive Gefüge des ursprünglichen Fachwerkbbaus umfassend nachgewiesen werden. Aus der Bauzeit sind im Erdgeschoß beachtliche Reste einer Bohlenstube erhalten. Sie sind heute von einfachen Leichtbauwänden geschützt, können aber durch „Befundfenster“ eingesehen werden. Die für den Typus des Mietzinshauses charakteristische stockwerkweise Erschließung der Wohnungen (Erdgeschoß über Eingang an der östlichen Traufseite; 1. Obergeschoß über zweiläufig gewinkelte Treppe vom Eingang an der vorderen Giebelseite; Dachgeschoß über Außentreppe vor der östlichen Traufseite

und weiter über einläufige Treppe im Gebäude) blieb bei der Sanierung durch die Besitzer Leuthe und Tochtermann (Architektin J. Robert) erhalten. Der geräumige Keller, dessen Decke in historischer Zeit bereits einmal angehoben wurde, hat offensichtlich als Werkstatt gedient: Seit 1645 sind hier bis ins 19. Jh. fast ausschließlich Weber nachzuweisen. Ihre Webstühle waren nach Möglichkeit in den kühlen Kellerräumen untergebracht, da diese aufgrund der gleichmäßigen Luftfeuchtigkeit ideale Voraussetzungen für die Herstellung der Gewebe boten.

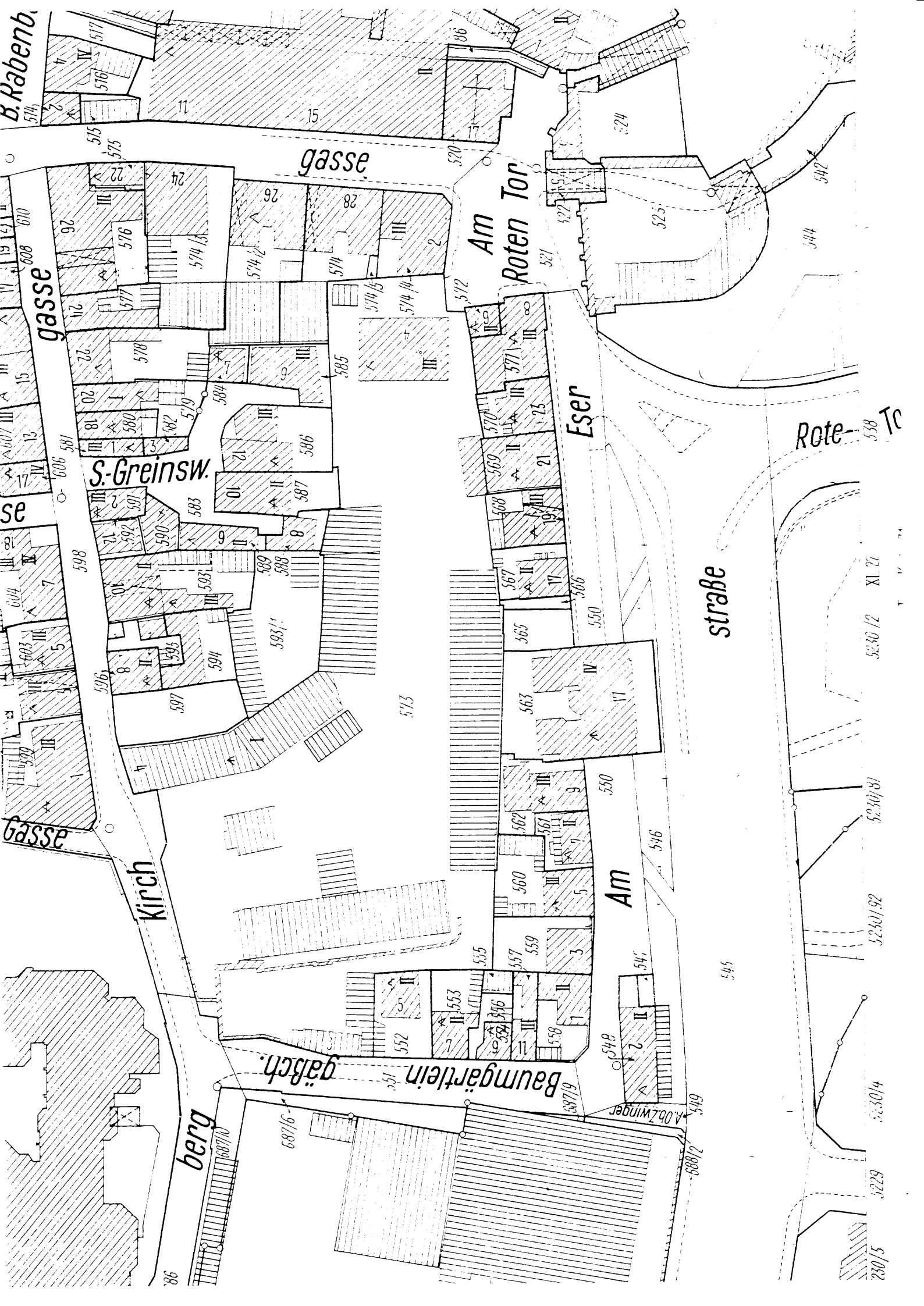
Auch die Sanierung des Hauses *Am Eser 21 (Lit. A 282)*, ebenfalls ein zweigeschoßiger, giebelständiger Satteldachbau, wurde erst vor kurzem beendet. Im Erdgeschoß gibt es hier eine korbformenförmig abgeschlossene Tordurchfahrt, der im Giebel eine kleine Aufzugsluke zugeordnet ist. Unmittelbar hinter dem Tor verdeckt eine Falltür den Zugang zum Keller. Eine zweiläufige Treppenanlage im Mittelbereich der westlichen Haushälfte führt zu den Obergeschoßen (Treppengeländer mit Docken, um 1900). Im 1. Obergeschoß sind zu den Giebelwänden hin jeweils drei Wohnräume angeordnet, dazwischen liegen teilweise gefangene Nebenräume. Das 1. Dachgeschoß ist erst seit wenigen Generationen für Wohnzwecke genutzt.

Als Besitzer des nach 1655 durch das Benediktinerstift St. Ulrich und Afra erneuerten Anwesens, das vielleicht ursprünglich als Stadel funktionierte und erst dann als Wohnhaus genutzt wurde, sind etwa 1708 ein Goldschmied, seit 1724 ein Feldwachmeister, seit 1740 Handelsherrn und 1779 ein Weber bzw. Bierbrauer genannt. Bei der Sanierung durch den Diakonieverein Eserwall e. V. blieb die überkommene Grundrißdisposition und die historische Bausubstanz erhalten (Architekten Kunz & Partner). Das Haus steht im Rahmen des Projekts „Betreutes Wohnen in Augsburg“ für Menschen in Lebenskrisen offen.



Tag des offenen Denkmals 1997





B. Rabenb.

gasse

Am
Roten Tor

gasse

Eser

S. Greinsw.

Rote-

se

strabe

Gasse

Kirch

Am

berg

Baumgärtlein
gabäch.

A. Obzwiner

538
XI 21
5330/2
5250/81
5250/92
545
546
549
6887/2
549
548
558
559
557
555
552
687/9
687/6
687/10
86
230/5
3229
5350/4
5350/4
5250/92
5250/81
XI 21
5330/2
538

Gemeinsamer Innenhof mit „Wohnturm“: Auf dem Rain 6 und Schmiedgasse 15 (Lit. C 212/213)

Das Anwesen *Auf dem Rain 6*, ein stattlicher dreigeschoßiger Traufseitbau mit sieben Fensterachsen, besitzt eine auffällig hohe, durch vier „gedrückte Ochsenaugen“ zusätzlich belichtete Erdgeschoßhalle, in die um 1900 ein Zwischengeschoß mit sog. Preußischen Kappen eingezogen wurde. Aus der Zeit um 1700 stammt die Podesttreppe mit Brettbalustern und Anfänger, die über einen Zugangsflur entlang der südlichen Giebelwand erreicht wird. Die Eingangstür mit rundbogenförmigem Abschluß und Oberlichtgitter über kräftigem Kämpferprofil sowie einige Zweifeldertüren mit profiliertem Rahmen und Fischbandbeschlägen im 1. Obergeschoß sind im ausgehenden 17. Jh. entstanden, ebenso das dreigeschoßige Dachwerk mit verzapften Holzverbindungen. Über den hohen Aufzuggiebel entlang der nördlichen Giebelwand mit typischem Pultdach und Luken zu den beiden unteren Dachgeschoßen (Aufzug mit sog. Aufzuggalgen funktionsfähig erhalten) konnten in der Tordurchfahrt stehende Fahrzeuge be- und entladen werden. Letztere führt auf einen allseits umbauten Innenhof, der mit dem Nachbarhaus *Schmiedgasse 15* gemeinsam benutzt wird.

Dieses dreigeschoßige Eckhaus wurde im 16. Jh. errichtet. Die Giebelfassade zur Gasse *Auf dem Rain* besitzt einen zweigeschoßigen Erker, der auf steinernen Volutenkonsolen ruht. Ein zweiter Erker ist linksseitig an der Traufseite zur *Schmiedgasse* angeordnet. Er war ursprünglich schlichter gestaltet und wurde erst im Zuge der Sanierung mit Imitationen der o. g. Steinkonsolen versehen. Beide Vorbauten entsprechen aber als „Flacherker“ den örtli-

chen Bauvorschriften, die schon früh erlassen wurden, um den öffentlichen Straßenraum vor störenden Einbauten und anderen Beeinträchtigungen zu schützen.

Ein erdgeschoßiger Durchgang entlang der südlichen Traufwand schafft eine eigene Verbindung von der Gasse *Auf dem Rain* zum Innenhof. Vom Eingang an der *Schmiedgasse* führt ein entlang der östlichen Giebelwand eingebautes Treppenhaus (eingestemmte Wangentreppe mit Stabgeländer, um 1900) in das 1. Obergeschoß. Von hier gelangt man über eine angewinkelte Treppe, die parallel zur südlichen Traufwand angeordnet ist, in einen großzügigen Flur im 2. Obergeschoß, der die einzelnen Räume erschließt. Aufgrund konstruktiver Eigenheiten des Dachwerks (zweigeschoßiges Kehlbal-kendach mit zweifach liegendem Stuhl im 1. Dachgeschoß; andreaskreuzförmige Windverbände; verblattete Holzverbindungen) kann man als Bauzeit das mittlere 16. Jh. angeben. Reste der Ausstattung (z. B. eingestemmte Zweifeldertüren) stammen aus dem mittleren 18. Jh. Im Hofbereich gibt es einen turmartigen Aufbau, dessen Dach ebenfalls in das 16. Jh. zu datieren ist. Er stellt die bauliche Verbindung zu *Schmiedgasse 11* her, das den gemeinsamen Innenhof mit *Auf dem Rain 6* von Osten her abgrenzt.

Die drei Häuser wurden 1986-93 durch den Eigentümer Peter Medla saniert (Architekten Brecheler und Büro Gilg, Peer & Wolf).



Tag des offenen Denkmals 1997



Die Webstühle standen im Keller: Das Handwerkerhaus Baumgärtleingäßchen 5 (Lit. A 298)

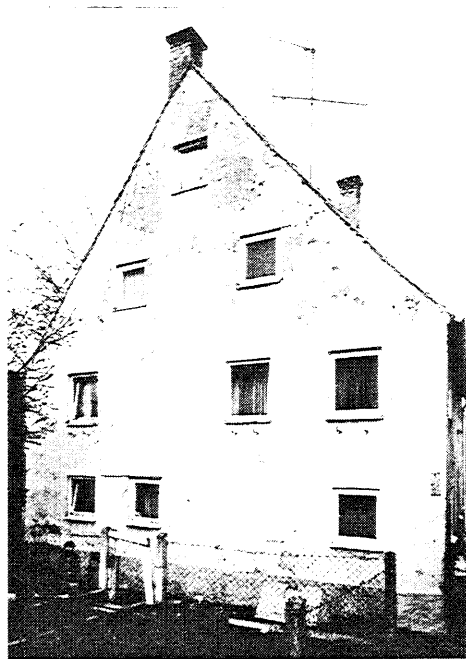
Die Giebelfassaden der nebeneinanderliegenden Häuser *Baumgärtleingäßchen 7, 9 u. 11* markieren den westlichen Rand des alten Handwerkerviertels zu Füßen der Ulrichskirche. Auf der anderen Seite der Gasse (ehem. Edgar-Meyer-Gelände) befanden sich die ausgedehnten Gärten des Benediktinerstifts St. Ulrich und Afra. Das Haus *Baumgärtleingäßchen 5* lehnt sich nicht an die benachbarte Häuserzeile an, sondern steht frei im rückwärtigen Teil der Parzelle und läßt auf diese Weise einem knapp 100 m² großen Garten Platz.

Das Erdgeschoß wird über den südlichen Haupteingang erschlossen, während das Obergeschoß über einen eigenen Treppenraum mit Zugang von der gegenüberliegenden Traufseite verfügt. Getrennt zugänglich sind auch die beiden nebeneinanderliegenden segmentbogenförmigen Kellertonnen, die parallel zur Firstrichtung verlaufen und vom Hof aus belichtet werden. Sie boten den idealen Platz für die Aufstellung von Webstühlen, die hier bei gleichmäßiger Luftfeuchtigkeit im Kühlen untergebracht waren. Keller und Außenwände sind in Ziegelmauerwerk errichtet, sämtliche Innenwände und Geschoßdecken dagegen sind Holzkonstruktionen. Dies kann als typische Lösung der örtlichen Bau-tradition gelten. Von der Ausstattung sind zweifeldrige Zimmertüren im 1. Obergeschoß mit Fisch-

bandbeschlägen und Kastenschlössern (18. Jh.) und die vierfeldrige nördliche Hauseingangstüre (frühes 19. Jh.) zu erwähnen. Das historische Dachwerk ist ein zweigeschoßiges Kehlbalkendach mit verblät-teten Holzverbindungen.

Mit seinen getrennten Wohnbereichen und den als Produktionsstätte genutzten Kellerräumen ist dieses Objekt ein gutes Beispiel für ein von Handwerkern bewohntes Haus im Ulrichsviertel: Seit Ende des 16. Jh. sind auf der Parzelle Weber als Besitzer nachgewiesen. Von 1685 an gehörte das Anwesen dem Reichsstift St. Ulrich und Afra, seine Bewohner waren also dem benachbarten Kloster zins-pflichtig.

Bei der kürzlich abgeschlossenen Sanierung durch die jetzigen Eigentümer Angeli und Rädler wurde die für das ehemalige Mietzinshaus charakteristische getrennte Erschließung der Wohneinheiten als sinnvoll erkannt und beibehalten. Doch standen nicht nur die denkmalpflegerischen Belange, sondern auch ökologische Gesichtspunkte im Vorder-ground (Einbau einer Brennwert-Heizungsanlage; Brauchwasserzisterne zur Sammlung von Regenwasser für die Gartenbewässerung und Toiletten-spülung).



„Luxushandwerker“ und ihr vergessener Festsaal: Hunoldsgraben 33 (Lit. A 518) und 35 (Lit. A 517)

Das schlichte Hauptgebäude des Handwerkerhauses **Hunoldsgraben 33 (Lit. A 518)**, ein dreigeschoßiger Traufseitbau des 16. Jh. mit fünf Fensterachsen, schließt unmittelbar an die durch den nördlichen Nachbarn (*Hunoldsgraben 31*) vorgegebene Bauflucht an. In der zweiten Fensterachse sitzt ein schlichter Flacherker. Ein parallel zur nördlichen Giebelwand geführter Flur erschließt das tiefliegende Erdgeschoß, wo sich die Werkstatt befunden haben muß und führt in den dahinterliegenden kleinen Innenhof, der von zweigeschoßigen Abseiten eingefast ist. Das erste Obergeschoß ist über eine einläufige Treppenanlage erschlossen, die in den Laubengang an der rückwärtigen Wand des Hauptgebäudes führt. Von dort zweigt eine Treppe in das 2. Obergeschoß ab.

Der Hof wird im Osten durch ein zweigeschoßiges Rückgebäude abgegrenzt, das zuletzt zum südlichen Nachbaranwesen *Hunoldsgraben 35* gehörte und nur von dort aus zugänglich war. Der erdgeschoßige Durchgang über den Hof des Hauses *Hunoldsgraben 33* ist neu. Der nördliche Teil des Rückgebäudes ist unterkellert (Kellerhals war ursprünglich abgemauert und nur von außen zugänglich). Im Obergeschoß wurde über der abgehängten Decke vor kurzem eine über die ganze Hausbreite fast vollständig erhaltene hölzerne Kasettendecke aus der Zeit um 1600 gefunden. Der später durch Bohlenwände in einzelne Kammern aufgeteilte und daher ganz in Vergessenheit geratene Raum hat vielleicht wenigstens zeitweise als Gartensaal des auch sonst hochwertig ausgestatteten Nachbaranwesens fungiert. Das Geschoß war nämlich lange nur über einen Durchgang vom Rückgebäude des Hauses *Hunoldsgraben 35* aus erreichbar (Türstock des 18. Jh. bei der Sanierung ausgebaut, Wand abgemauert, niveausgleichende Stufen entfernt). Ein wohl älterer zugesetzter Durchgang führt aber zur nördlichen Abseite von *Hunoldsgraben 33*. Ob ursprünglich zu dem kleinen Innenhof Fenster existiert haben, wird sich erst bei der weiteren Restaurierung herausstellen (innen von jüngerer Bohlenwand verdeckt). Nach Osten öffnet sich der Saal mit fünf Fenstern. Sie sind innen von Arkaden

überwölbt, die ursprünglich auf gemauerten Konsolen ruhten (später bis zum Boden als Pfeiler abgemauert).

Das Handwerker- und Zinshaus **Hunoldsgraben 35 (Lit. A 517)** bestand ursprünglich aus zwei benachbarten Anwesen, die bereits im 17. Jh. zusammengefasst wurden. Der dreigeschoßige Traufseitbau des Vorderhauses mit acht Fensterachsen und zweigeschoßigem Flacherker ist gegenüber dem nördlichen Nachbarhaus leicht vorgeschoben. Die einheitliche Fassadengestaltung mit Eckkrisen, Gurtgesimsen und Brüstungsfelderungen stammt aus dem späten 18. Jh. Das Gebäude verfügt bis heute über zwei getrennte Eingänge, die über Flure zu eigenen Treppensystemen führen. Auch an den unterschiedlichen Dachwerkstrukturen (im Süden um 1529, im Norden um 1685) sind noch die ursprünglich eigenständigen Haushälften ablesbar. Vom Vorderhaus gelangt man über den beidseitig von schmalen Abseiten eingefasteten Hof zu einem zweigeschoßigen Rückgebäude, in dem wohl die Werkstatt Räume der jeweiligen Besitzer untergebracht waren. Hier gibt es einen Durchgang zum dahinterliegenden Hausgarten. Bei der Sanierung wurde ein dichter historischer Ausstattungsbestand angetroffen, darunter Türgerüste, die in die Innenwandkonstruktionen (Bohlenständerwerk) integriert sind, gefelderte Türblätter mit schmiedeeisernen Zierbeschlägen, Treppengeländer mit Balustergestaltungen (16. u. 17. Jh.), Fenster (teilweise noch mit Butzenscheiben) mit Setzholzrahmen und ornamentierten Winkelbändern (18. Jh.) sowie schmiedeeiserne Ziergitter (17. u. 18. Jh.).

Nach Ausweis der Zinslisten waren hier vom 16. bis zum 18. Jh. zuerst über mehrere Generationen namhafte Augsburger Goldschmiede, dann gefragte Edelsteinschneider ansässig, so bis 1569 Georg Liebhardt und ab 1585 dessen Schwiegersohn Boas Ulrich, der mehrfach Beschaumeister der Goldschmiedezunft und Mitglied des Hohen Rates war. Arbeiten aus seiner Werkstatt findet man heute etwa in der Schatzkammer der Münchner Residenz oder im Victoria & Albert Museum London.



Tag des offenen Denkmals 1997





gasse

Hundisgraben

Wintter Gasse

Judenbg. Weiße Gasse

Vorderer

Hundisgraben

Wintter Gasse

Judenbg. Weiße Gasse

Vorderer



269, 272, 275, 274, 278, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

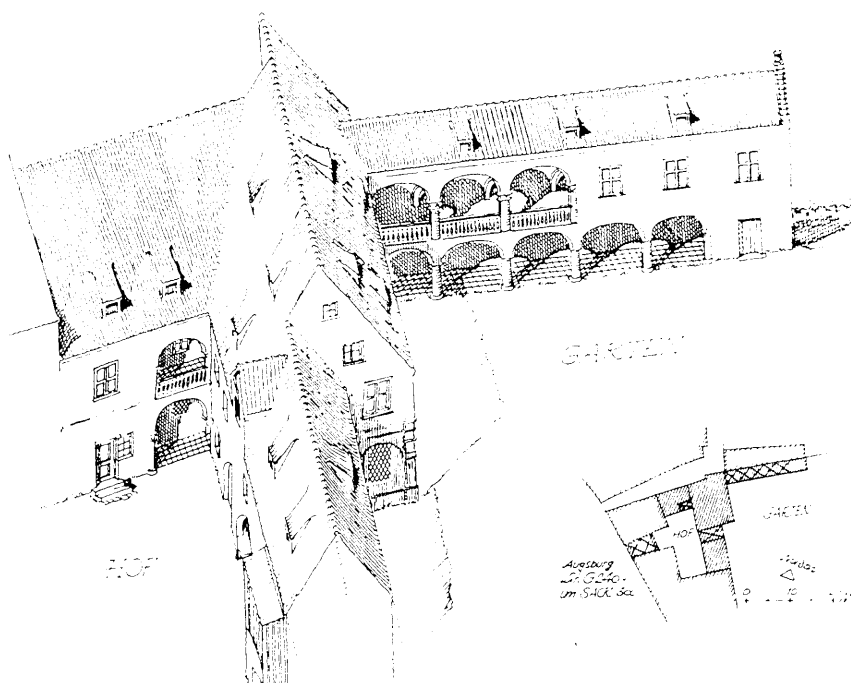
Herrschaftliche Gartenarchitektur in der Jakobervorstadt: Im Sack 3 a (Lit. G 240)

Eine weite Toreinfahrt in dem Haus *Im Sack 3*, das vom *Oberen Graben* aus über die „Brühlbrücke“ zu erreichen ist, führt in einen geräumigen Hof. Hier findet man sich vor einem herrschaftlichen Anwesen (Wirtschaftshof), dessen stattlicher Kern ein zweigeschoßiger Satteldachbau ist, der übereck an die ebenfalls zugehörige „Abseite“ des Vorderhauses anschließt. Sie öffnet sich mit Säulenarkaden nach Süden. In südlicher Verlängerung des Hauptgebäudes steht ein weiterer, schmaler Traufseitbau mit einer zur Hofseite vorgehängten, überdachten Holzterrasse als Zugang zum Obergeschoß, in dem es einen Festsaal mit Kasettendecke gibt. Der Zugang zur Außentreppe liegt unmittelbar neben einer engen überwölbten Durchfahrt (darüber hofseitig ein Aufzuggiebel), durch die man in einen großzügigen Garten gelangt. Er ist von der umgebenden Bebauung eingeschlossen und wird an der nordwestlichen Parzellengrenze von der ca. 20 m langen, dabei aber nur ca. 3 m tiefen Abseite des Hauptgebäudes eingefasst. Dieser schmale zwei-stöckige Bau ist im Erdgeschoß fast ganz als Arkadengang aufgelöst, dessen Korbbögen auf gemauerten toskanischen Säulen ruhen. Im Obergeschoß

ist über den ersten drei Jochen eine Säulenloggia mit Holzbalustern angeordnet, durch die man in zwei hintereinanderliegende Kabinette in der östlichen Gebäudehälfte mit je einer fein profilierten Balken- und einer Kasettendecke gelangt. Das Obergeschoß des Hauptgebäudes ist zur Gartenseite hin in seiner Gestaltung an die schmale Loggia angeglichen und als Arkadenwand gebildet.

Mitten im Armeleutenviertel, das die Jakobervorstadt stets gewesen ist, zeugt diese Anlage eines „Lustgärtchens und Lusthauses“ mit Festsaal und Ruhemächern vom Lebensstil der reichsstädtischen Oberschicht im frühen 17. Jh. Der im Kern sicher ältere Gebäudekomplex (Restbestände einer gotischen Bohlenstube im OG) vereinigt somit die Nutzung als Wirtschaftshof (Warenumschlag, Lagerraum, Gesindewohnungen, Stallungen) mit den besonderen Wohnansprüchen der Besitzer.

Die Sanierung wurde durch die Eigentümer über Jahre zum größten Teil in Eigenleistung vorangetrieben und steht jetzt vor dem erfolgreichen Abschluß.



Tag des offenen Denkmals 1997



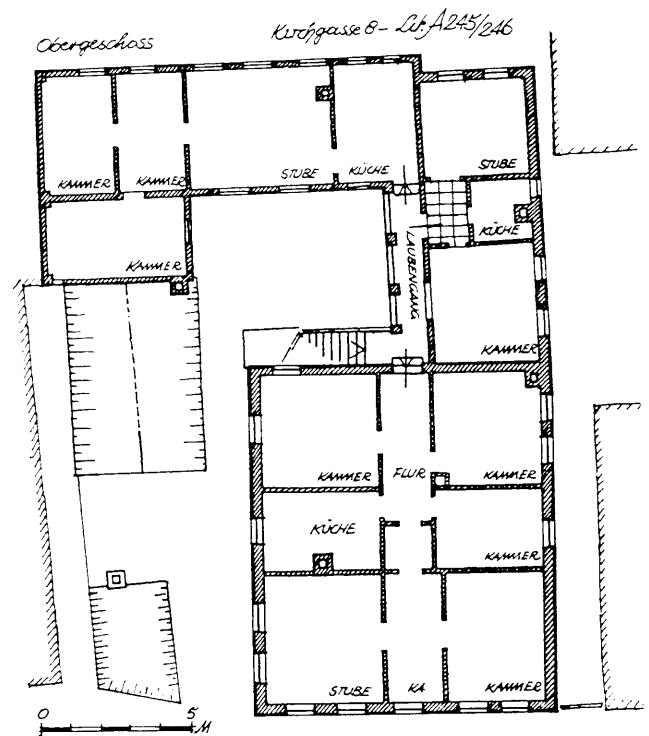
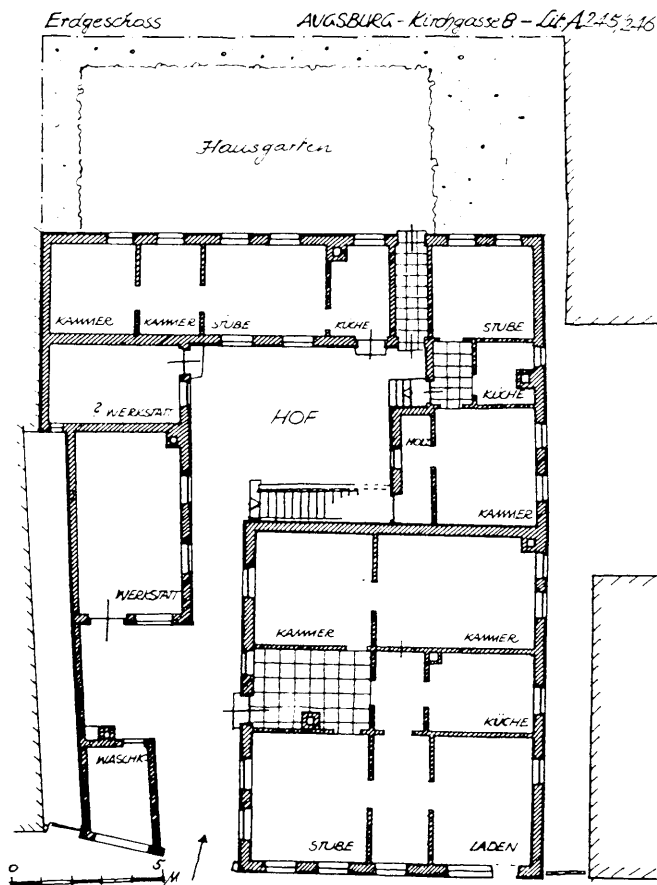
Ehemaliges Klostergut als „Wohnhof“: Kirchgasse 8 (Lit. A 245/246)

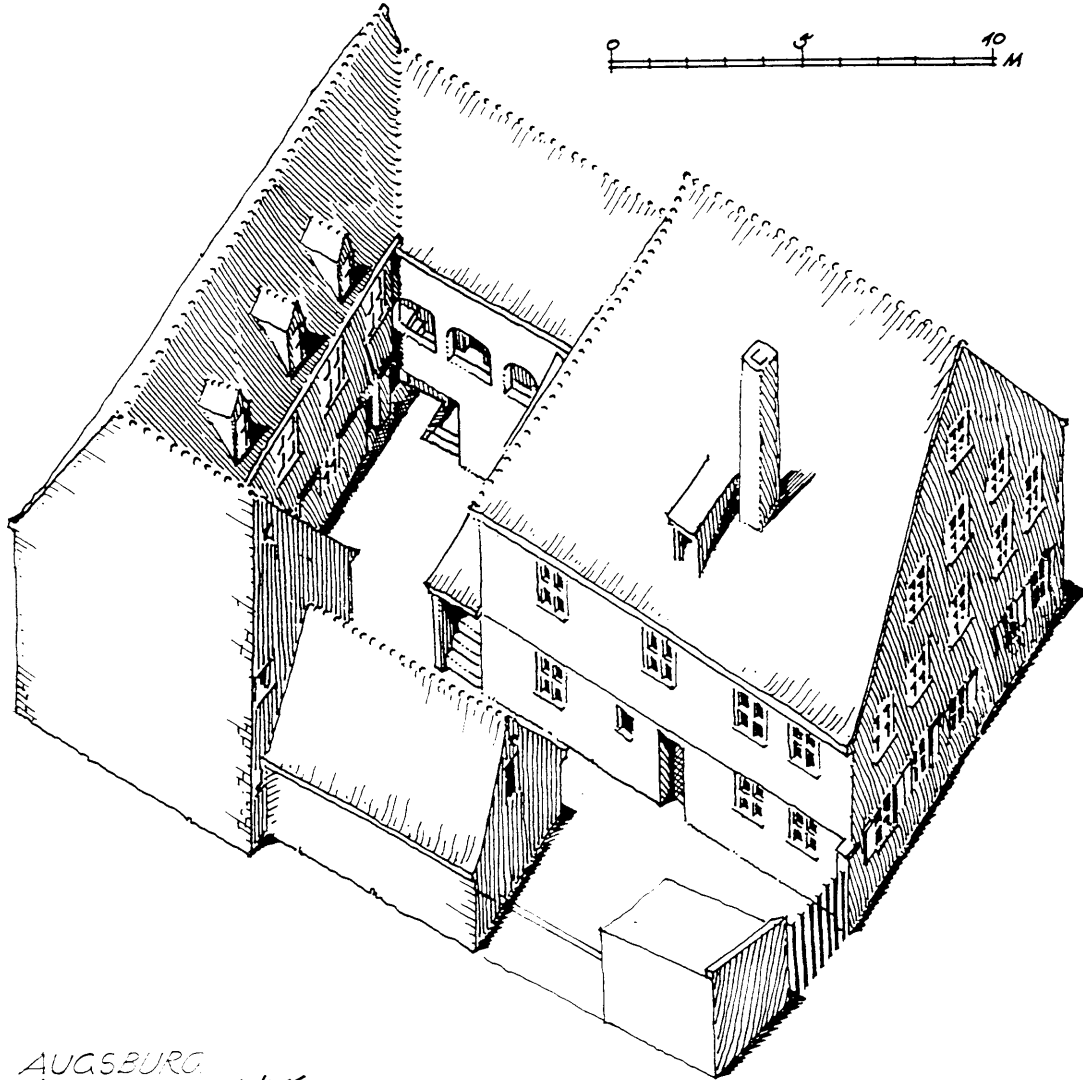
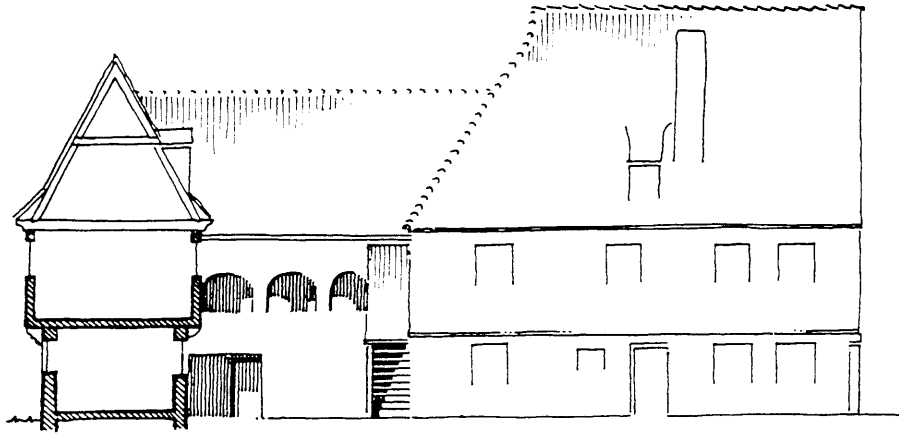
Die kleine Hausgruppe aus Wohn- und Nebengebäuden entstand zu Anfang des 15. Jh. (Dendrodatum: 1413). Die Bebauung der ca. 500 m² großen Parzelle ist ein Beispiel für eine besondere Erscheinungsform der Zinshäuser, bei der die Wohnungen mehrerer Familien einen „Wohnhof“ bilden, der durch ein Tor abgeschlossen werden kann. Nur der Laden hat einen unmittelbaren Zugang von der Gasse.

Das giebelständig angeordnete Vorderhaus (Grundfläche ca. 115 m²) besitzt eine etwa die halbe Hausbreite messende Abseite, an die im rechten Winkel ein seinerseits überdeckt geführtes, ebenfalls zweigeschösiges Rückgebäude anschließt. Auf diese Weise entsteht ein kleiner Hof von ca. 40 m². Den rückwärtigen Teil des Grundstücks (Südseite) nimmt auf ganzer Breite ein Hausgarten ein. Zur Gasse hin gibt es außerdem ein eigenes

Werkstattgebäude und eine kleine Waschküche (abgetragen). Sie lehnten sich ursprünglich an eine Mauer an, die die gesamte Anlage gegen die enge Reihe (Brandgasse) zum östlichen Nachbarn hin abschloß (heute Zaun). Über eine hofseitig angeordnete, überdachte hölzerne Außentreppe sind das Obergeschoß des Haupthauses und weiter über den Laubengang der Abseite das des Rückgebäudes separat erschlossen. Die leichte Dachkonstruktion aus schwach behauenen Rundlingsstangen weist darauf hin, daß das Haus ursprünglich mit Stroh gedeckt war.

Das Baudenkmal wurde 1982 von der Stadt Augsburg an den Architekten K. Gerstmayr verkauft. Die beispielhafte Sanierung erfolgte in zwei Abschnitten (Vorder- und Rückgebäude) und ist seit 1987 abgeschlossen.





AUGSBURG
Kirchgasse A 245/246



EUROPEAN
HERITAGE
DAYS

Tag des offenen Denkmals 1997

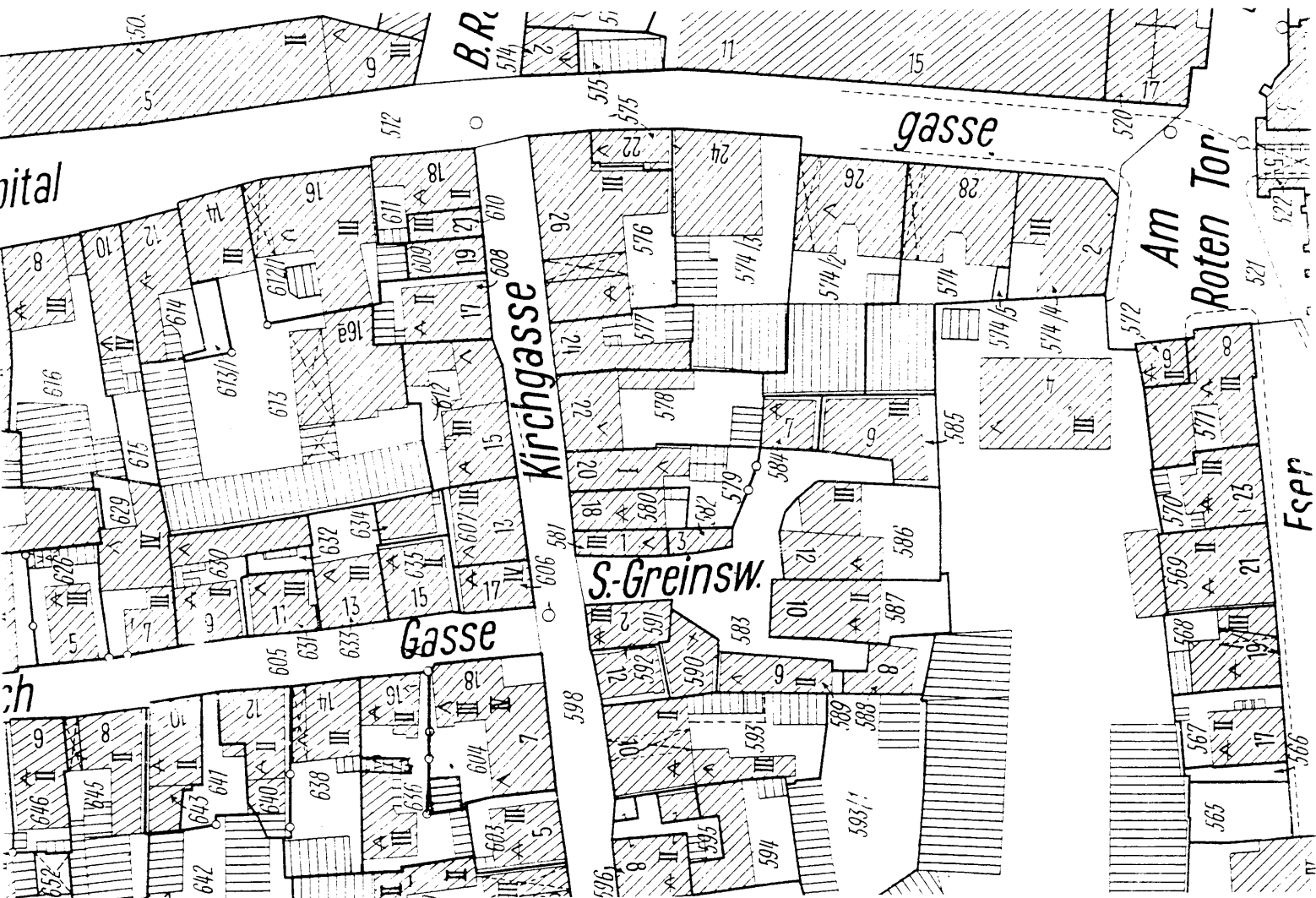


Außenanflug zum Dachraum: Kirchgasse 24 (Lit. 264/265)

Auf der länglichen Parzelle finden ein zwischen die Nachbarhäuser eingefügtes Vorderhaus, eine bis zur Südgrenze reichende schmale Abseite, und im Hof kleinere Nebengebäude Platz.

Der dreigeschoßige Traufseitbau des Hauptgebäudes besitzt zur Gasse hin einen beinahe firsthohen Aufzuggiebel mit Luken für beide Dachgeschoße, der in charakteristischer Weise seitlich angeordnet und mit einem Pultdach versehen ist. In dem Gebäude war ein dichter Bestand historischer Bau- und Ausstattungsteile der 2. Hälfte des 16. Jh. erhalten, darunter spätgotische Bohlenbalkendecken mit profilierten Balken, Brettleistendecken und Reste von hölzernen Wandvertäfelungen mit profilierten Ständerahmen. Davon sind heute nur noch Reste vorhanden. Bei ungenehmigten und nicht mit

der Denkmalpflege abgestimmten Arbeiten durch den Vorbesitzer wurden im Sommer 1992 fast alle historischen Putze entfernt, ganze Wandbereiche (auch tragende) ausgebrochen und typische Bogenkonstruktionen („Sparbögen“) der Außenwände zugemauert. Außerdem wurden die hochwertigen Holzdecken abgelautet bzw. vollständig herausgenommen (später abgeschliffen und wieder eingebaut). Das Treppengeländer und die historische Türausstattung gingen ebenfalls verloren. In diesem traurigen Zustand haben die jetzigen Besitzer das Haus übernommen und unter Achtung der Disposition der Gesamtanlage und der wenigen noch verbliebenen historischen Details die Sanierung schließlich 1995/96 zum Abschluß gebracht.



Amor im Hinterhof: Ein Gartenhaus mit ausgemaltem Festsaal Kohlergasse 8a (zu Lit. F 396)

Das lange Zeit als Garage und Firmenlager genutzte zweigeschoßige Gebäude *Kohlergasse 8a* ist eigentlich ein prunkvoll ausgestaltetes Gartenhaus aus dem 17. Jh. Der zugehörige Garten ist längst verschwunden und noch vor wenigen Jahren war es zum Abbruch vorgesehen. Nach einem Besitzerwechsel begann 1994 die Instandsetzung des versteckt gelegenen und von außen recht unscheinbaren Walmdachbaus, der aufgrund einer im Treppenaufgang sichtbaren frühen Stuckdekoration (um 1600) in die Denkmalliste nachgetragen worden war. Schließlich gab es bei Aufräumarbeiten im Dachboden eine sensationelle Entdeckung. Unterhalb der Zerrbalkenlage kamen in einem Fehlboden die Bogenscheitel der alten Fensternischen des 1. Obergeschoßes ans Licht. Auf den Wandflächen waren Ausschnitte einer qualitätvollen Malerei sichtbar, die hier völlig unversehrt die Zeit überdauert hatte. Die ursprüngliche Decke (wohl Holzkassettengestaltung) war nämlich entfernt und durch eine tiefer liegende ersetzt worden. Eine vom Bayer. Landesamt für Denkmalpflege durchgeführte Befunduntersuchung und Bauforschung (B. Symank und H. Strehler) ergab, daß im 1. Obergeschoß hinter jüngeren Wandverkleidungen und Vormauerungen umfangreiche Überreste der Wanddekoration eines einst vollständig ausgemalten Festsaals der 1. Hälfte des 17. Jh. vorhanden waren. Wohl wegen statischer Probleme war er bereits im 18. Jh. aufgegeben und in einzelne Räume unterteilt worden, wobei auch die Decke verändert wurde.

Die ursprüngliche Raumschale wurde Stück für Stück in langwieriger Kleinarbeit freigelegt und gesichert (Kirchenmaler Reitschuster, Streicher u. Niederhauser; Statiker H. Baur). Die in Grautönen (sog. Grisaillemalerei) gehaltene Wandgliederung beruht auf einem gemalten Täfelungssystem (Feldränder von Eierstäben eingesäumt). Über den Fenstern ist ein Maskenfries angeordnet („Grotesken“). Die heutige Eingangswand trägt eine aufwendige Architekturgliederung mit verkröpftem Gebälk und gesprengtem Giebel über der Tür. Besonders aufwendig waren die Brüstungen der Fensternischen gestaltet. Unter jedem Fenster hält ein anderes Fabeltierpaar in heraldischer Anordnung eine querovale Kartusche, in die jeweils mit Ockertönen

eine auf Liebesgott Amor bezogene Szene gemalt ist. In der Mitte der nordöstlichen Längswand gibt es dazu eine von einer stuckierten Muschel überwölbte Figurennische, in der eine kostbare Skulptur (Venus?) gestanden haben dürfte. Über den Bildern ist in zwei Fällen der beigeschriebene Sinnspruch (in italienischer oder französischer Sprache) erhalten. Die sog. Emblemata orientieren sich an gedruckten Vorlagen, die einen ausgezeichneten Anhaltspunkt für die präzise Datierung der Fresken geben. Dieser Sachverhalt und die unübersehbare stilistische Nähe zu den im 2. Weltkrieg zerstörten Wandmalereien im Goldenen Saal führen zu der Einschätzung, daß es sich hier um ein Werk aus den letzten Lebensjahren des *Johann Matthias Kager* (1575-1634) handelt, der auch für die Innenausstattung des Augsburgers Rathauses verantwortlich war.

Der Saal, der über einen Verbindungsgang mit dem ebenfalls 1944 zerstörten Bürgerhaus *Kohlergasse 6* (Lit. F 396) verbunden war, konnte nicht beheizt werden (Kamin später eingezogen). So stand er wohl nur im Sommer für Festivitäten zur Verfügung. Im Erdgeschoß, zu dem über einen Vorplatz mit geometrischer Stuckdecke das hochwertig ausgestattete Treppenhaus führt (kräftig profilierte Baluster, schmiedeeisernes Gitter, Decken), kann man sich eine „Orangerie“ mit seltenen Pflanzen vorstellen, die in der während der warmen Jahreszeit wohl offenen Halle gehegt wurden. Hinweise dazu geben zahlreiche Kupferstiche von den Ziergärten der Zeit.

Aus Archivalien ergibt sich, daß das Ende des 16. Jh. errichtete Gartenhaus (Dendrodatum 1597) dem Handelsherrn Abraham Thelott, einem Abkömmling der berühmten Goldschmiedefamilie, gehörte, als der Saal um 1630 ausgemalt wurde. Von 1704 bis 1722 war es im Besitz des Stadtphysikus Johann Jakob Gutermann, der im Saal sein Wappen samt Wahlspruch in die goldumrahmte Wappenkartusche des ersten Besitzers (an der nordwestlichen Stirnwand) anbringen ließ. Wenig später geriet das Juwel dann bereits in Vergessenheit. Das Baudenkmal wurde 1996 vom Ehepaar Schulz erworben, das die vom Vorbesitzer begonnene Renovierung mit dem Ziel einer schonenden Wohnnutzung zuendeführt (Architekt W. Brecheler).



Nullus in oris eius



EUROPEAN
HERITAGE
DAYS

Tag des offenen Denkmals 1997



Wohnhöfle und hölzerne Außentreppe mit Galerie: ehem. Zinshaus für Weber Lochgäßchen 16 (Lit. G 160)

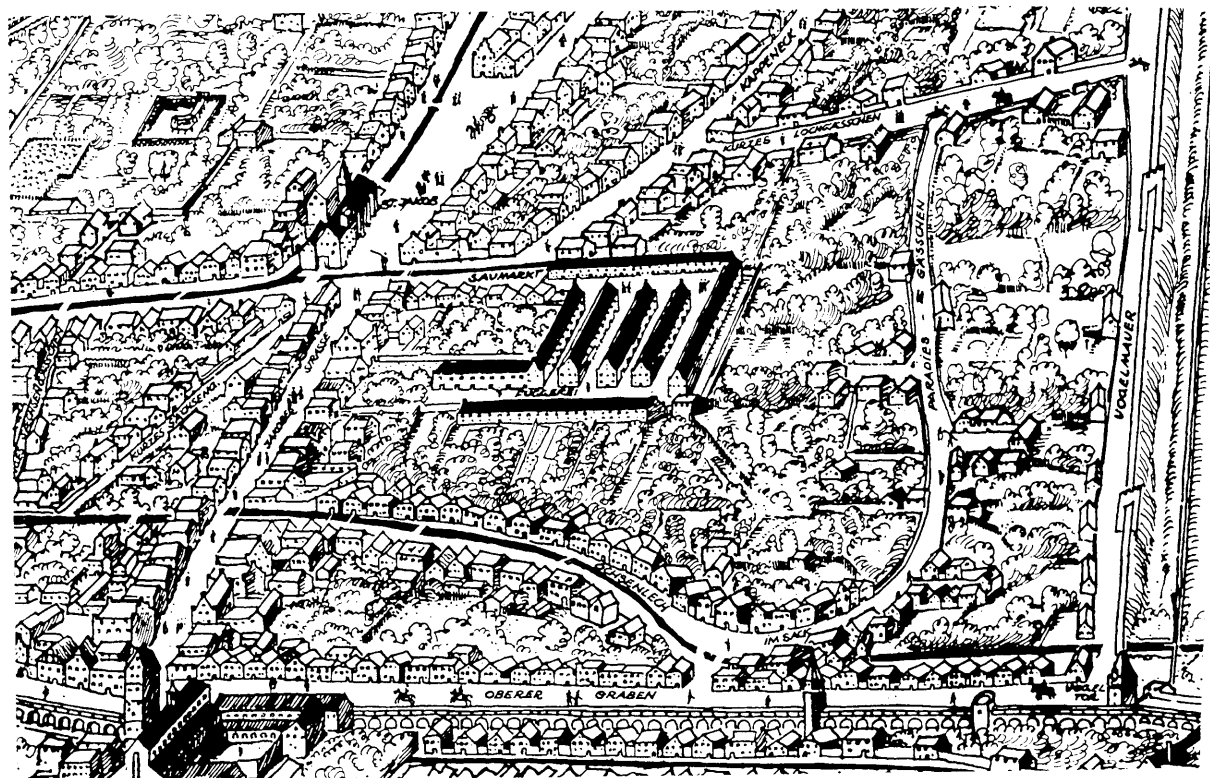
Im 16. Jh. wurden mehr und mehr die bis dahin als Gärten genutzten Flächen in der südlichen Jakober-Vorstadt mit Wohnhäusern bebaut. Schon vorher hatte man hier alle in den guten Wohngebieten der Oberstadt als störend empfundenen Einrichtungen wie den Saumarkt, die Kuttler, die Wämstler und die Karrer, die nachts die Fäkalien wegbrachten, angesiedelt. Zwischen Brühlbrücke und Kappeneck, Vogelmauer und Fuggerei waren in der Mehrzahl Weber ansässig. Die städtischen Steuerbücher verzeichneten hier ca. 40 % „Habnits“, die nur die jährliche Kopfsteuer bezahlten.

Das wohl um 1552 errichtete turmartige Gebäude an der Einmündung des *Paradiesgäßchens* in das *Lochgäßchen* hat den typischen, zu etwa einem Drittel über den Boden hochgebauten Keller für die Werkstätten der Barchentweber. Jedes Vollgeschoß bildete ursprünglich eine abgeschlossene Wohnung mit einer winzigen Küche mit offenem Rauchfang und drei bis vier Kammern. Der Rauch vom offenen Herdfeuer ging zur Westseite, wo nach ca. einem Meter Abstand einer sog. „engen Reihe“ das nächste Haus am Paradiesgäßchen stand. Nach Westen hin folgten noch zwei weitere Giebelhäuser, eines davon war die Gaststätte „Zum hohen Glas“. Kriegszerstörung und spätere Abbrüche für eine Verbreiterung des Paradiesgäßchens haben die Fläche für die heutige kleine Grünanlage freigelegt.

Ein in Augsburg mehrfach überliefertes Charakteristikum dieser Zeit ist die außenliegende Erschließung des 1. Obergeschoßes über eine Treppe mit Galerie. Diese Bauweise war kostensparend, benötigte nicht den wertvollen Innenraum und verschonte die Mitbewohner weitgehend vom Lärm des Treppensteigens. Auch im Brandfall, der ja meist vom Herdfeuer ausging, erwies sich diese Konstruktion als günstig.

Die Außenwände sind als Augsburger „Sparmauerwerk“ errichtet, d. h. aus tragenden zweilagigen Pfeilern mit Segmentbögen. Die Felder dazwischen wurden nur einlagig ausgemauert. Ursprünglich waren die Binnenwände mit Ausnahme der Küchen als Bohlenständerwände in Holz ausgeführt. Im Treppenbereich sind noch Reste davon erhalten und freigelegt. Die meisten Holzwände sind später verputzt oder durch Mauerwerk ersetzt worden.

Geschützt durch das Dach des Treppenaufgangs sind noch winzige Reste einer bauzeitlichen schwarz-grauen Fassadenbemalung zu erkennen, unter anderem die Schrift „1552 Jar“, womit möglicherweise das Jahr des Baubeginns gemeint sein könnte. Das Fälldatum der Dachsparren bietet mit 1555 eine dazu passende Aussage.



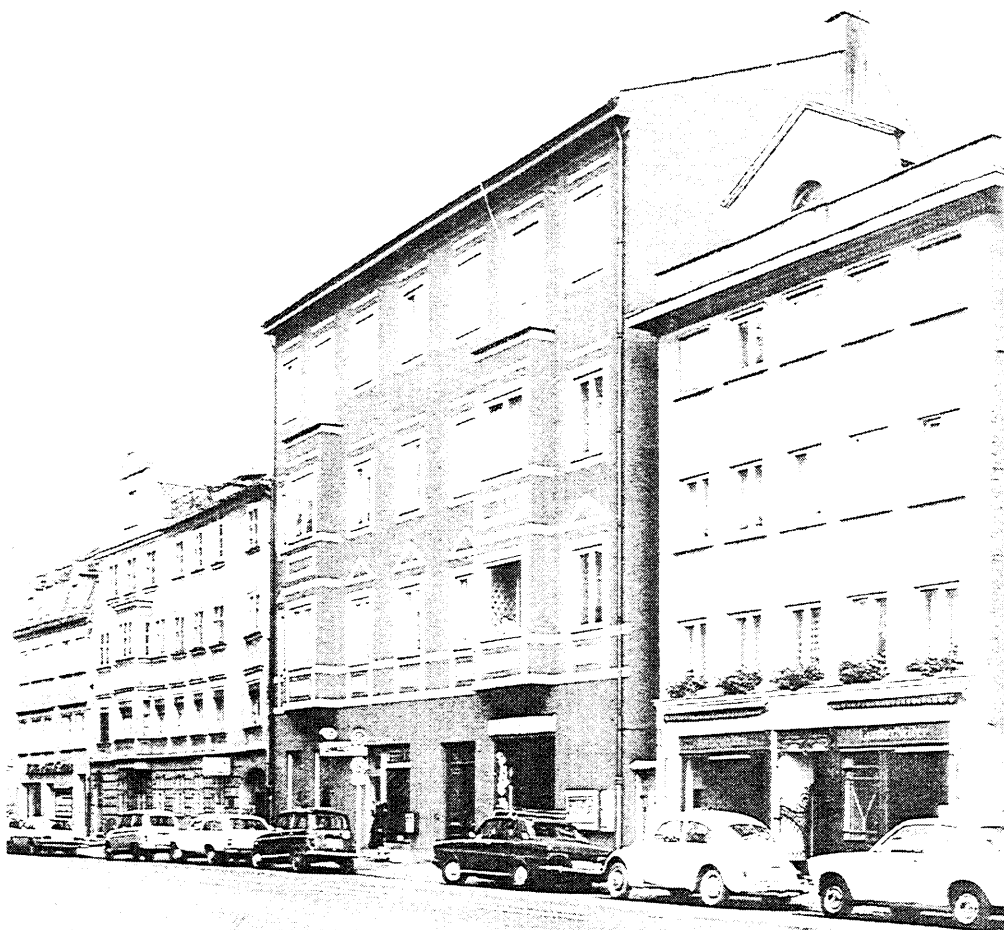
Großbürgerhäuser am Rande der Jakobervorstadt: Oberer Graben 13 (Lit. G 329/330)

Der großzügig angelegte Straßenraum am *Oberen Graben*, der heute vor allem vom lärmenden Autoverkehr beherrscht wird, gehörte früher zu den ersten Adressen der Stadt. Über Steuerbücher und Grundbuchakten ist noch gut zu verfolgen, daß entlang des im 16. Jh. offiziell aufgelassenen Befestigungsabschnittes, durch den die Jakobervorstadt von der älteren Stadterweiterung getrennt war, zahlreiche „Luxushandwerker“ ihren Wohnsitz genommen hatten (z. B. Goldschmiede in Lit. G 330). Einige stattlichen Häuser haben hier die Kriegszerstörung überlebt und sind heute in die Denkmalliste eingetragen (*Oberer Graben 9, 11, 13, 15, 33, 39*).

Das Anwesen *Oberer Graben 13* bestand (wie übrigens auch das benachbarte *Oberer Graben 11*) ursprünglich aus zwei Häusern. Das nördliche folgt mit seiner prächtigen erdgeschoßigen Säulenhalle des frühen 16. Jh. (Kreuzgratgewölbe mit Mittelsäule und Wandkonsolen) und der an der nördlichen Grundstücksgrenze entlanggeführten mehrstöckigen Abseite einem Bautypus, der etwa durch die Großbürgerhäuser der *Maximilianstraße* wohl bekannt ist. Durch das südliche Haus führt eine

bohlenbelegte, abschüssige Tordurchfahrt zum tieferliegenden Hof, wo sich die Zugänge zu den eindrucksvollen Kellergewölben befinden. An die Abseite, die wie beim nördlichen Haus knapp die halbe Vorderhausbreite nach Osten fortsetzt, schließt sich entlang der südlichen Grenze eine geräumige Werkstatt an. Der zweigeschoßige Blankziegelbau (erst im Zuge der Sanierung verputzt) ist als Zutat des 19. Jh. Teil der tiefgreifenden Überformung, die das zusammengespannte Hauspaar um 1875 erfuhr. Dabei wurden die oberen Geschosse vollkommen neu aufgeführt und die Fassade mit den beiden Erkern in spätklassizistischen Formen neu gestaltet (profilierte Fensterverdachungen, Gurtgesimse).

Die in der Nachkriegszeit erfolgte radikale Purifizierung der Fassade (Entfernung der Gesimse, Neuverputz mit aufgemalter Architekturgliederung) wurde im Rahmen der jetzt durchgeführten Sanierung wieder rückgängig gemacht. Beim Herausnehmen einer jüngeren Verbauung kam kürzlich in der großen Erdgeschoßhalle ein Konsolkapitel wieder ans Licht, auf dem die Jahreszahl 1524 eingemeißelt ist.



Im Herzen des mittelalterlichen Ulrichsviertels: Handwerkerhäuser am Saurengreinswinkel

Schräg gegenüber der Einmündung der *Zwerchgasse* führt - um eine Hausbreite versetzt - von der südlichen Häuserzeile der *Kirchgasse* weg im rechten Winkel ein Gäßchen nach Süden, erweitert sich nach knapp 20 m zu einem Plätzchen und teilt sich hier vor einer kleinen Baugruppe in zwei schmale Arme, die einen Zugang zu weiter hinten liegenden Anwesen schaffen. Der westliche Arm endet als Sackgasse, der östliche bei den rückwärtigen Hausgärten (heute kleiner Durchgang zum Roten Tor bzw. zum *Eser*).

Im *Saurengreinswinkel* ist noch heute, wie kaum an einem anderen Platz in der Stadt, das enge Gefüge der mittelalterlichen Bebauung „hautnah“ erlebbar. Der beinahe lückenlos erhaltene Bestand von Handwerker- und Zinshäusern stammt durchweg aus dem 16. Jh. und war vor allem im ausgehenden 18. Jh. einer in ganz Augsburg zu beobachtenden Modernisierungsphase unterworfen. Ältere Kelleranlagen unter den Häusern zeigen aber, daß die Baugeschichte der einzelnen Parzellen bis in das hohe Mittelalter zurückreicht. An zahlreichen Details der bestehenden Gebäude läßt sich die charakteristische Bauweise der Entstehungszeit ablesen: Fachwerkkonstruktionen sind - zumindest in den Obergeschoßen - die Regel, die Außenwände wurden oft erst im Laufe der Zeit durch massives Ziegelmauerwerk (meist mit sog. Entlastungsbögen) ersetzt. Hölzerne Decken und Bohlenwände gehören im Hausinneren zu den normalen Befunden, wenn jüngere Überputzungen abgenommen werden. Von der handwerklichen Produktion zeugen Hochkeller mit Holzbalkendecken: Hier befanden sich die Arbeitsplätze der Weber und anderer Kleinhandwerker, die in den meisten Häusern über mehrere Generationen ansässig waren. So kommt den Denkmälern heute nicht nur große baugeschichtliche Bedeutung sondern auch ein hoher orts- und handwerksgeschichtlicher Stellenwert zu.

Am Eingang zum *Saurengreinswinkel* steht linker Hand das *Haus Nr. 3 (Lit. A 258)*, das sich mit seiner konvexen Traufseite dem gekrümmten Verlauf der Gasse anpaßt. Es ist im ausgehenden 16. Jh. entstanden und besitzt zwei Eingänge. Der nördliche führt zu einer Kleinwohnung im Erdgeschoß, der südliche auf eine parallel zur Traufwand geführte Treppenanlage. Sie erschließt in der Mitte des Hauses angeordnete Flure, die ostseitig zu Kleinräumen, nord- und südseitig zu je einem Wohnraum führen. Im 1. Obergeschoß gibt es einen Deckenrahmenstuck des 18. Jh., aus der gleichen

Zeit sind Türen und Fenster erhalten. Der Südgiebel reicht nur über eine Fensterachse und offenbart die bemerkenswert geringe Haustiefe, die hier an der schmalsten Stelle ca. 2,80 m beträgt.

Bei der Sanierung wurde vor die fensterlose Rückseite des Gebäudes ein holzverkleideter kleiner Erker für die sanitären Anlagen gestellt. So blieb die überkommene Raumfolge auf allen Stockwerken unangetastet, lediglich zusätzliche Türöffnungen zur Verbindung einzelner Räume mußten neu angelegt werden.

Den Gesamteindruck des Platzes prägt wesentlich das Haus *Saurengreinswinkel 10 (Lit. A 254)* mit seiner vorkragenden Giebelfassade, in deren Mitte eine Nische die Hausmadonna birgt. An den vorderen, zweigeschoßigen Teil schließt südlich ein zwei- bis dreigeschoßiger Trakt mit um 90° gedrehter Firstrichtung bündig an. Das einzeln vom Platz aus zugängliche Erdgeschoß im vorderen Gebäudeteil ist als Hochparterre ausgebildet. Für die ausreichende Belichtung der darunterliegenden Werkstatt wurden die Stürze der Kellerfenster weit hochgezogen. Im hinteren Gebäudeteil ist von der Westseite aus die Treppenanlage zu den oberen Geschoßen zugänglich. Sie bedient als geradläufige „Himmelsleiter“ mit Stufenpodest im 1. Obergeschoß die einzelnen Wohnungen. Seit 1604 sind für das Haus bis ins 19. Jh. fast ausschließlich Weber als Besitzer nachgewiesen.

Bei der Sanierung kamen im Giebelbereich Reste des ehemals offenliegenden Fachwerks mit Spuren roter und grauer Farbfassung ans Licht. Binnenwände und Decken des Hauses zeigten sich fast durchweg als Brett-Leisten-Konstruktionen. Die Ausstattung geht teilweise auf die Bauzeit zurück (Dendrodatum für den Dachstuhl: 1558). Dem einfachen Standard im Handwerkerhaus entsprechen verschiedene Gratleistentüren mit Langbändern und Schlössern mit offener Mechanik. Zweifeldertüren bezeugen Erneuerungen im späten 18. Jh. Bei der Instandsetzung des Holzbaus durch den Architekten Eberle 1984-87 blieben unter Wahrung moderner Brandschutzvorschriften die historischen Details in ihrer ganzen Vielfalt erhalten.

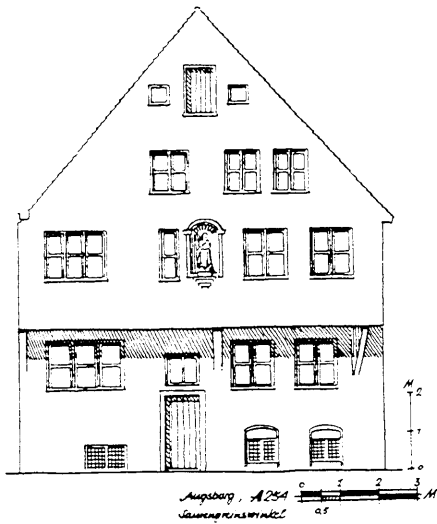
Ein schmaler Gassenarm führt nach Südosten zu dem Haus *Saurengreinswinkel 9 (Lit. A 252)*. Das Anwesen ist zweiteilig: Entlang der Gasse steht ein länglicher Traufseitbau von geringer Tiefe mit sechs Fensterachsen. An ihn schließt ein ebenfalls dreigeschoßiger, breit gelagerter Bau mit gleicher

Firstrichtung an, dessen Nordgiebel zum Ende der Gasse gerade eine Fensterachse bildet. Nach Westen und Süden blickt man von diesem Gebäude aus auf die dahinterliegenden Gärten. Zur östlichen Parzellengrenze (Mauer) gibt es eine enge Reihe.

Das Kellersystem mit ziegelvermauerten Tonnen weicht von den sonst im Viertel gängigen „Weberkellern“ ab. Wie in vielen anderen Kellern der Altstadt zeigen kleine Lichtnischen als „Kom-

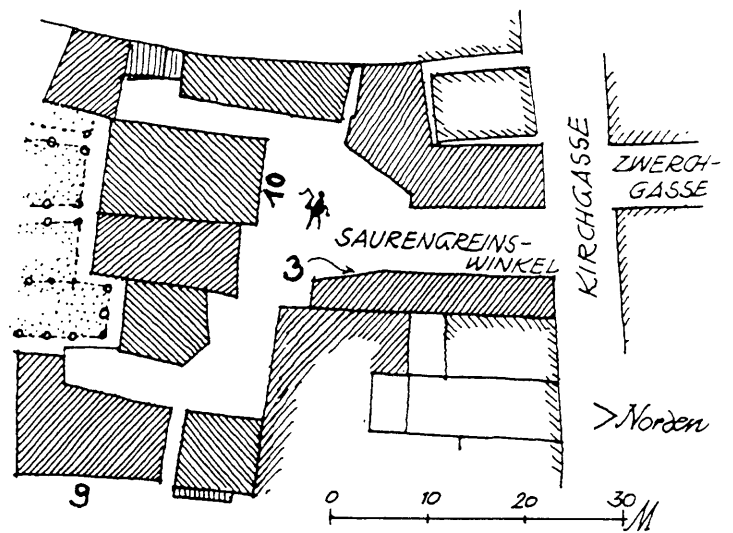
munzeichen“ die Lage der Grenze innerhalb der gemeinsamen Wand an. Die Obergeschoße sind über eine sogenannte Himmelsleiter erschlossen. Neben bauzeitlichen Restbeständen wie einer Wohnungseingangstür des 16. Jh. (Gratleistentür mit Ziehknauf) ist die Ausstattung im frühen 19. Jh. (Biedermeier) erneuert.

Das Haus wird seit dem Jahr 1996 durch das Ehepaar Leitermeier saniert (Architekt K. Gerstmayr).



Sauren Greinswinkel 10. Giebelfassade. M 1:200.

Zwerchgasse-Sauren Greinswinkel. Lageplan.



Tag des offenen Denkmals 1997



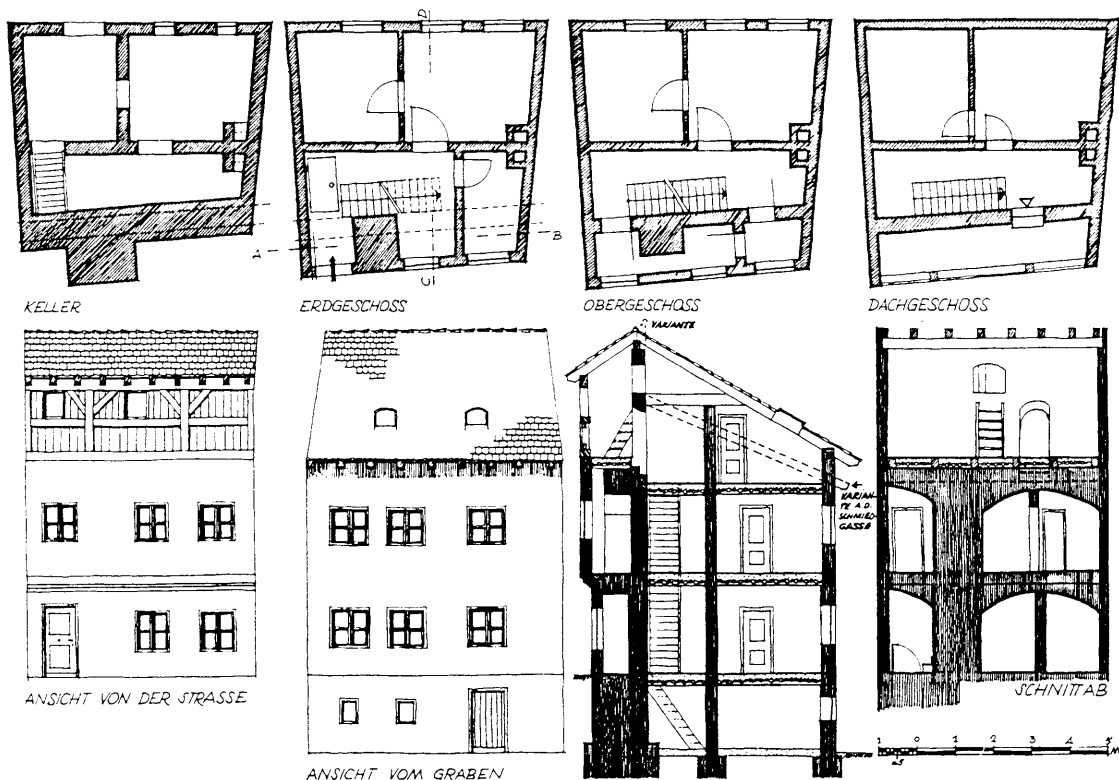
Eine frühe Nutzungsänderung: Handwerk statt Verteidigung Schlossermauer 11 (Lit. C 397)

Um 1560 wird der alte Stadtmauerzug zwischen Vogeltor und Oblattertor, der durch die Umweh- rung der Jakobervorstadt seine Bedeutung als östliche Stadtbefestigung verloren hatte, zur Bebauung freigegeben. Planmäßig werden in der Folge am *Oberen* und *Mittleren Graben* feldseitig vor der Mauer ca. 6 m breite, zwei- bzw. dreigeschoßige Reihenhäuser errichtet. Die 1,60 m mächtige zwei- schalige Ziegelkonstruktion mit Bruchsteinfüllung blieb dabei als straßenseitige Hauswand stehen. In vielen Fällen hat man sogar den ehemaligen Wehr- gang in voller Höhe als Trockenboden im Dach- schoß weitergenutzt. Die Straßenbezeichnungen Schlossermauer und Schmiedgasse verraten, daß hier generationenlang spezialisierte Metallhand- werker zuhause waren. Wegen der Feuergefahr wurden sie in vielen Städten am Stadtrand bzw. in Wassernähe zusammengefasst.

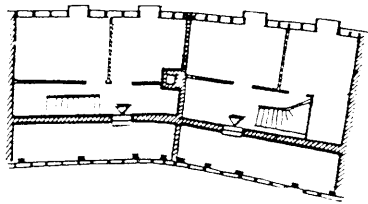
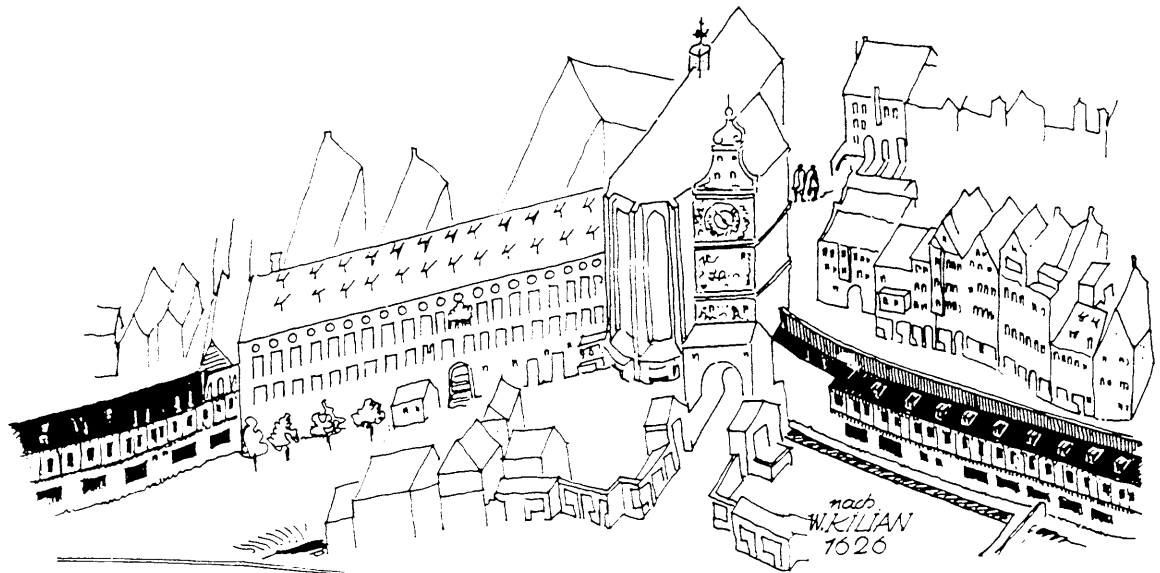
Ursprünglich waren die einzelnen Gebäude der neuen Häuserzeilen alle nach dem gleichen Prinzip aufgebaut. An einer firstparallel in der Hausmitte geführten Scheidwand waren die Kamine angeord- net. Zum Graben hin gab es auf drei Fensterachsen meist zwei Kammern mit insgesamt etwa 12 m². Zur Gasse hin, an der die Zugänge jeweils paarwei- se nebeneinanderliegen, wurden pro Haus ebenfalls in drei Achsen Fenster durchgebrochen. Die ge- radläufige Treppe saß im Inneren des Hauses an der

ehemaligen Außenseite der Stadtmauer, die zwangsläufig eine massive Beeinträchtigung des Raumgefüges bewirkte. Die Nutzung bereits vor- handener oder neu geschaffener Bogenstellun- gen oder Nischen im Mauerwerk als schmale Abstell- kammern oder zur Anordnung der Küchen und der Aborte konnte dabei ebensowenig Abhilfe schaffen, wie das geringfügige Vorkragen der Obergeschoße zur Gasse. Andererseits sorgte die freie Belichtung und Querbelüftung aller Hausein- heiten für ein beträchtliches Maß an Wohnquali- tät, das durch bis heute erhaltene Hausgärten beidseits des Stadtgrabens noch gesteigert wurde.

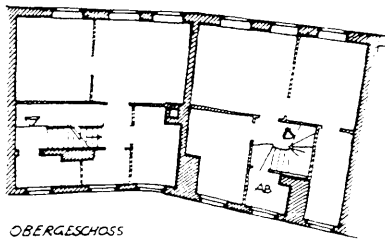
Bei dem Haus *Schlossermauer 11* ist die alte Stadtmauer heute nur noch im Kellerbereich vor- handen. Das aufgehende Mauerwerk wurde bei einem großen Umbau im 19. Jh. abgetragen, um vor dem mittleren straßenseitigen Fenster einem neuen Treppenhaus Platz zu machen, das insgesamt vier Kleinwohnungen zu erschließen hatte. Gleichzeitig wurde das Haus nämlich um ein Stockwerk erwei- tert. Bei der Sanierung in den Jahren 1994-97 konnte man die Treppe an die nördliche Kommun- wand verlegen und damit zur Gasse hin einen ruhi- gen Raum gewinnen. Die grabenseitige Außenwand und beide Kommunwände mußten von Hand ab- schnittweise unterfangen werden.



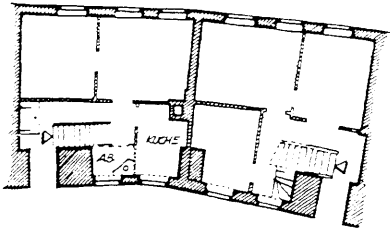
Schmiedgasse. Grundrisse, Ansichten und Schnitte. M 1:400.



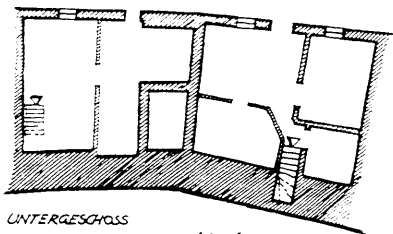
DACHGESCHOSS



OBERGESCHOSS



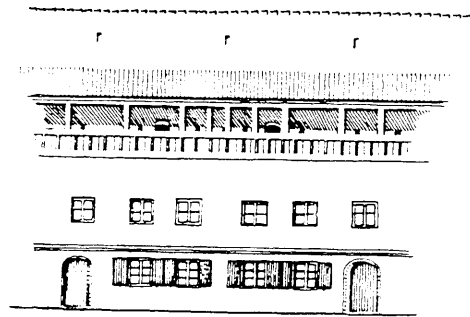
ERDGESCHOSS



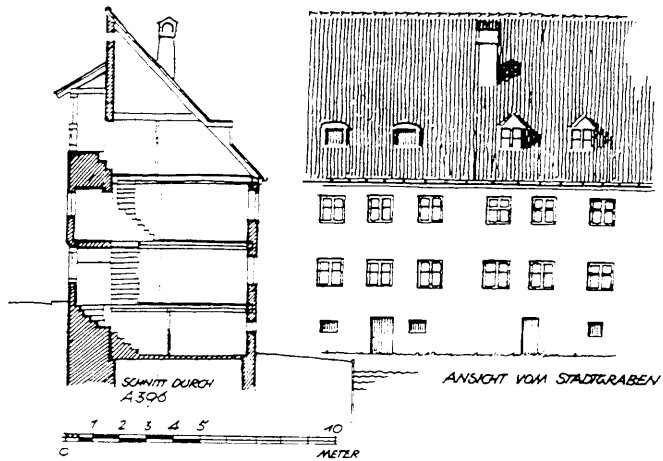
UNTERGESCHOSS

A395

A396



ANSICHT VON DER SCHLOSSERMAUER



EUROPEAN
HERITAGE
DAYS

Tag des offenen Denkmals 1997



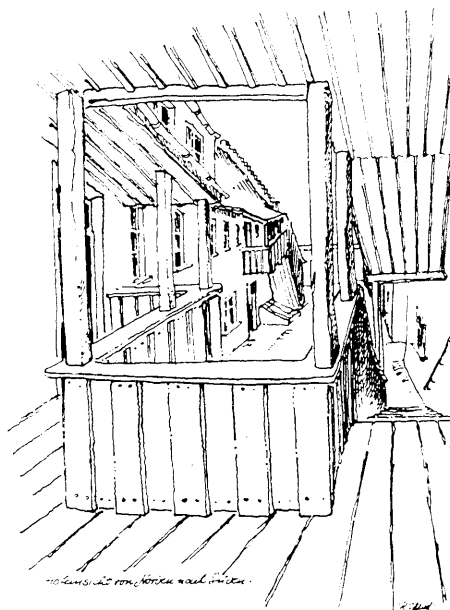
Frühe Zinshäuser im Ulrichsviertel: Zwerchgasse 9 und 11 (Lit. A 193/194 u. 192)

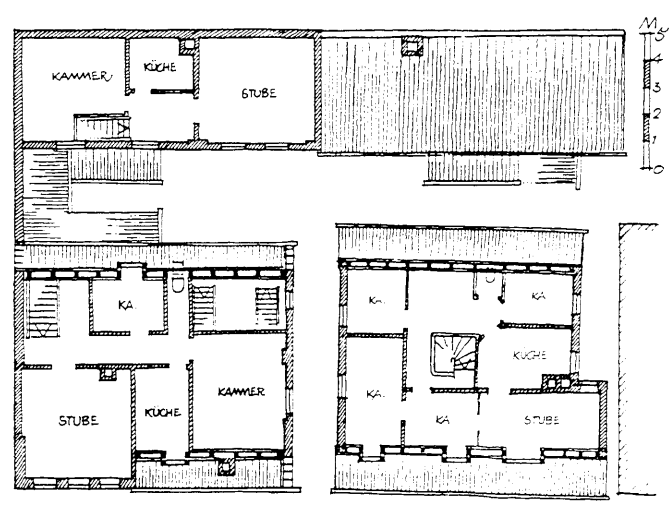
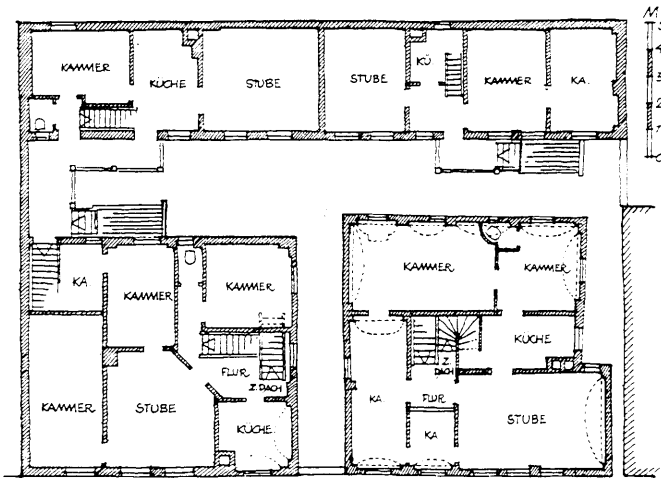
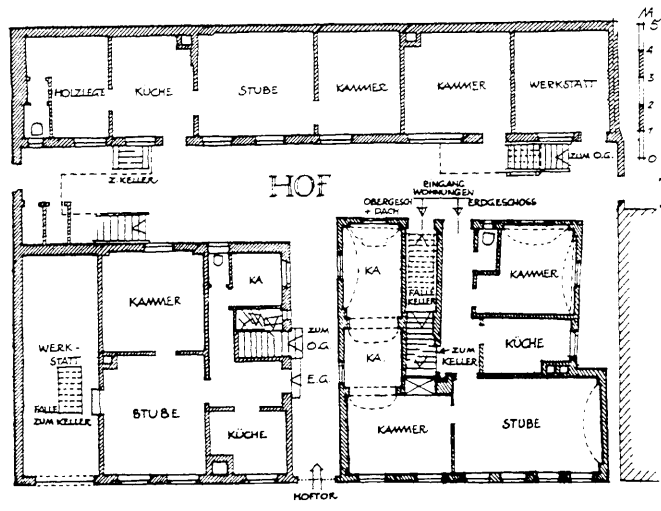
Die im frühen 16. Jh. entstandene Baugruppe ist eine der ältesten erhaltenen Zinshausanlagen in Augsburg. Die zehn kleinen Wohnungen mit Einzelgrößen von ca. 40 m² bis ca. 75 m² sind ein gutes Beispiel dafür, wie man bei optimaler Nutzung der zur Verfügung stehenden Gesamtläche durch wohlüberlegte Zugangslösungen und geschickte Treppenführung klar voneinander abgegrenzte Wohneinheiten geschaffen hat. R. Pfaud vergleicht die Häuser aufgrund der ähnlichen Dimensionen und baulichen Lösungen mit denen in der etwa gleichzeitig entstandenen Fuggerei.

Zwischen den beiden traufständigen Hauptgebäuden, die zur Gasse hin durch einen schmalen Torbogen verbunden sind, gelangt man in einen gemeinsamen Hof. Er ist nach Osten von dem über die gesamte Parzellenbreite reichenden Rückgebäude begrenzt, das selbst nur wenige Meter tief ist. Seine Räume blicken alle auf den länglichen Hof, an dessen nördlichem Ende eine hölzerne Außentreppe die Stiege zum ausgebauten Dachgeschoß des Vorderhauses *Zwerchgasse 9* und (über eine winzige Altane) das 1. Obergeschoß der nördlichen Hinterhaushälfte erschließt. Dort führt eine steile Stiege weiter zum 2. Obergeschoß. Im Vorderhaus erschließt eine enge Stiege mit eigenem Zugang

neben dem Erdgeschoßeingang direkt das 1. Obergeschoß. Hier setzt dann eine Treppe an, die unter Umgehung der Wohnung im 2. OG direkt ins Dach führt. Das Obergeschoß der südlichen Hinterhaushälfte ist über eine eigene Außentreppe erreichbar. Gegenüber sind die Wohnungseingänge des Vorderhauses *Zwerchgasse 11* angeordnet. Auch hier gibt es unmittelbar neben dem Erdgeschoßzugang einen eigenen Zugang ins Obergeschoß. Von dort führt eine enge Wendeltreppe in das ausgebaute Dachgeschoß, dessen vordere Räume durch Gauben belichtet werden. Zur engen Reihe hin sorgt bei diesem Gebäude ein etwa meterbreiter Rücksprung für die ausreichende Belichtung der Küche und der danebenliegenden Kammer.

Das Haus *Zwerchgasse 9* wurde 1983-87 unter großem persönlichen Einsatz durch W. Knoll saniert. Das Vorderhaus des benachbarten Anwesens *Zwerchgasse 11* folgte in den letzten Jahren. Vorangegangen war ein jahrelanges Tauziehen mit dem ursprünglichen Eigentümer, der sich über Jahrzehnte nicht um das Gebäude gekümmert hatte. Durch das in diesem Fall somit ausnahmsweise notwendig gewordene Enteignungsverfahren konnte Vordergebäude gerade noch vor dem endgültigen Verfall und Abbruch gerettet werden.





Tag des offenen Denkmals 1997



Glossar

Abseite - im rechten Winkel zum Hauptgebäude angeordneter Seitenflügel, damit gleichzeitig oft Begrenzung des Hofraums. Meist mit nachrangigen Räumlichkeiten.

Andreaskreuzförmige Windverbände - gleich lange, sich X-förmig kreuzende Hölzer, die zur Längsaussteifung der Dachkonstruktion unter den Sparren angeordnet sind.

Balken - waagrechtes Holz, auf Unterzügen, Ständern oder Wänden aufliegend.

Biberschwanz - flacher, unten abgerundeter Dachziegel (traditionelle Form).

Binder - Dreieck aus zwei Sparren und dem sie tragenden Balken.

Bohle - breites, 4 - 15 cm dickes Holz. Gebeilt oder gesägt.

Bohlenständerwerk - Wandgefüge aus Ständern und Bohlen. Die in Nuten eingeschobenen Bohlen ursprünglich oft mit gemagertem (d. h. mit Stroh, Mist, Sand usw. versetztem) Lehm verputzt.

Bohlenstube - Raum, dessen Wände und Decke aus Bohlen bestehen (meist einziger beheizter Raum).

Brettbaluster - brettstarker Baluster, d. h. Stützglied einer Brüstung oder eines (Treppen-)Geländers mit stark profiliertem Schaft.

Dendrochronologie - Altersbestimmung von Hölzern mit Hilfe der bei Bäumen der gleichen Art stets auf gleiche Weise gewachsenen Jahresringe.

Docke - gedrechselter Stab einer Brüstung oder eines (Treppen-)Geländers.

Entlastungsbogen - Bogen, der zur statischen Entlastung eine Öffnung oder Nische im Mauerwerk überspannt. Bei einfacher Bauweise auch aus Gründen der Materialersparnis eingesetzt.

Fachwerk - aus senkrechten, waagerechten, z. T. auch schrägen Hölzern zusammengefügte Wand, deren Zwischenräume ("Fächer") z. B. mit Flechtwerk u. Lehm oder mit Ziegeln ausgefacht sind.

First - die meist waagerechte obere Begrenzungslinie von zwei gegeneinander geneigten Dachflächen.

Giebelständig - mit dem Giebel zur Straße stehend.

Kehlbalken - waagerechter Balken, der die Sparren oberhalb der Mitte des Daches verbindet und mit diesen verblattet oder verzapft ist.

Laubengang - an der Außenwand angebrachter, mit Brüstung oder Geländer versehener Gang unter Dach. Ursprüngliche Öffnungen später häufig verbrettert und mit Fenstern zugesetzt.

Liegender Stuhl - Dachstuhl, bei dem die Kehlbalken durch "liegende", d. h. schräge Hölzer parallel zu den Sparren (und meist an diese angelehnt) gestützt sind und dadurch auf den Außenmauern ablasten.

Preußische Kappen - Zwischen Stahlträgern gemauerte Gewölbekappen in flacher Segmentform (Konstruktion des 19. Jh., oft mit genormter Statik für Stall- oder Kellergewölbe).

Satteldach - nach zwei Seiten geneigtes Dach ohne Walm, d. h. allseits auf Traufhöhe herabgezogene Dachneigung.

Sparren -schrägliegende Dachhölzer, die paarweise auf Dachbalken stehen und auf denen Dachlatten die Dachhaut tragen.

Ständer - Stützendes Holz, das auf Stein oder Holz steht (im Gegensatz zum ins Erdreich eingelassenen Pfosten). Allgemein die senkrechten Hölzer der Fachwerkwand.

Stehender Stuhl - Dachstuhl, bei dem die Kehlbalken durch Ständer gestützt sind.

Toskanische Säule - Sonderform der glatten römisch-dorischen Säule mit Halsring unter dem Kapitell.

Traufe - firstparallele untere Dachkante, an der das Niederschlagswasser abtropft.

Traufständig - mit der Traufe zur Straße stehend.

Verblattung - Verlängerung, Überkreuzung oder Eckverbindung von Hölzern in der gleichen Ebene. Das zu brettartigem Querschnitt reduzierte Ende eines Holzes (Blatt) wird in die entsprechend zugerichtete Vertiefung (Sasse) eines anderen Holzes eingefügt und meist durch Holznägel (Dübel) gesichert.

Verzapfung - Holzverbindung aus Zapfen und Zapfenloch, kann mit Holzkeil (Splint) gesichert sein (sog. Zapfenschloß).